

In der ersten Lesung sind wir Zeugen der ersten Entscheidung der jungen Kirche geworden, nachdem Jesus nicht mehr bei ihnen ein- und ausgeht, weil er zum Vater zurückgekehrt ist. Aber er ist nicht einfach weg, sondern in einer anderen Weise mit ihnen – und genau das wird jetzt zum ersten Mal konkret angewendet, ausprobiert, praktiziert. Die Apostelgeschichte beantwortet mit ihren Berichten die Frage: Wer führt die Kirche? Oder besser: Wie führen der Hl. Geist und der Auferstandene die Kirche? Wir wollen uns die Erzählung von der Nachwahl des Matthias näher anschauen:

1. Die wichtigste Voraussetzung für den Geist Gottes ist eine Sache, die zu erwähnen und zu beschreiben Lukas nicht müde wird, die wir aber so leicht überhören. Es heißt einfach: „Die Jünger waren versammelt.“ Die Kirche muss zusammen sein, sich versammeln, das ist ihre Grund-Lebensweise. Ihre Versammlung ist weder bloß Geselligkeit, zu der es uns aus unserer menschlichen Natur heraus drängt, noch bloß die liturgische Versammlung der Gottesdienste – obwohl beide gut und wichtig sind. Versammlung der Kirche ist das Beisammensein im gemeinsamen Hören auf Gottes Wort und seine Botschaft und das gemeinsame Hinschauen auf die aktuelle Realität. Aber was hört und sieht man dabei?
2. Meistens die Not. Eine wichtige, wenn nicht gar die wichtigste Aufgabe und Gabe der Versammlung ist es, die Not zu erkennen und zu benennen. Und das ist wahrlich schwieriger als man es denkt. Es geht nämlich nicht um meine private Not (die auch oft schwer genug zu erkennen ist) und auch nicht um die Nöte der Gesellschaft und der Welt allgemein, sondern um die Not der Gemeinde Gottes. Was fehlt und was steht an von der Sache Gottes her? Dies richtig zu benennen ist alles andere als selbstverständlich. Wir sehen heute, wie viele Diagnosen über die Krise und Not der Kirche gestellt werden. Da sie sich widersprechen, ist mindestens ein Teil davon mit Sicherheit verkehrt oder halb daneben. Nicht selten braucht es Mut, das auszusprechen, was von Gott her gefordert und ersehnt wird. In Jerusalem ist in der Erzählung die Situation die, dass die Zahl der Zwölf vervollständigt werden soll.

3. Das nächste Element in der Geschichte ist das (sicherlich historische) Faktum, dass es Petrus ist, der aufsteht und zu reden beginnt. Seine Worte klingen nach allem anderen als Autorität und Macht, aber er ist für die Aufgabe des Formulierens zuständig. Nirgendwo steht, dass er der Geeignetste, der Begabteste oder Sympathischste war. Aber es geht auch nicht um einen bloß menschlichen Vorgang. Die Versammlung der Kirche ist nämlich keine Repräsentations-Demokratie, sondern Gottes Werkzeug, Leib des auferstandenen Herrn und Wohnung des Hl. Geistes. Dadurch sind zwar die menschlichen Kategorien nicht abgeschaltet, sie sind jedoch nicht alles.

Petrus braucht aber die Versammlung, er sitzt nicht in seinem Büro, um alleine zu entscheiden. Lukas erzählt an anderen Stellen selbstverständlich von Diskussionen und Wortmeldungen der Jünger, die von ihren Erfahrungen erzählen. Und wie wir hörten, ist die Ansprache des Petrus keine Predigt und kein Vortrag über Glaubenswahrheiten, sondern ein Bericht im Licht der Hl. Schrift: Judas ist zum Verräter geworden und hat eine Lücke hinterlassen, die schriftgemäß ausgefüllt werden muss.

4. Zu der richtigen Diagnose gehört des Weiteren auch ein angemessener Lösungsvorschlag, in dem Fall die Nachwahl eines Apostels. Was Jesus seinerzeit souverän und ohne Erklärungen und Begründungen selber getan hat, als er am Ufer des Sees in Galiläa wandelte und Jünger berief, das macht er jetzt durch diese Versammlung. Und es ist bewegend und tröstlich, wie es geschieht: Dazu gehört durchaus ein synodales Element, indem die anwesenden 120 Jünger Vorschläge machen. Aber dann wird gebetet und durch das Los entschieden. Denn letztlich muss Gott zeigen, wen er wählen will. Die Versammlung erwartet dennoch kein himmlisches Zeichen, z.B. eine echte Feuerzunge über dem Haupt des Erwählten, sondern es wird einfach das Los gezogen.

5. Der Bericht ist an dieser Stelle leider besonders knapp; auf jeden Fall wird nicht erwähnt, dass einige dagegen gewesen wären oder sich enthalten hätten, weil sie mit der Wahl nicht einverstanden gewesen waren. An anderen Stellen erwähnt Lukas ausdrücklich die Einmütigkeit als die besondere Form der Entscheidungen in der jungen Kirche. Denn wenn es um die Sache Gottes und Jesu geht, kann man nicht Parteien und Interessengruppen bilden, sondern nur genau hinhören und dem Gehörten gehorchen. Eine heikle Sache, die heutzutage kaum verstanden wird. Das sehen wir gerade in unserem stolzen Land, wo z.B. jedes Wort des Papstes höchstens als Diskussionsvorlage aber keineswegs als eine vom Geist gewollte Richtung aufgefasst wird.
6. Schließlich heißt es im Text bloß, dass Matthias zu den „Zwölf gezählt“ wurde. Das Zeichen der 12 Männer hat auch nach Ostern für die Verkündigung des Evangeliums an die Heidenvölker seine Wichtigkeit nicht verloren. Jesu Versuch, Israel zu sammeln, ist nicht gescheitert. Durch die Zwölf ist die Kirche bleibend im Gottesvolk und seinem Glauben verankert. Zwar werden später, nach dem Tod der zwölf Apostel die Stellen nicht mehr besetzt, es entsteht kein „Zwölferamt“, sondern das sogenannte „Episkopat“ (Bischofsamt) ohne Beachtung der Zahl zwölf. Aber jetzt, am Anfang der Kirche sind genau sie zusammen mit dem auferstandenen Jesus und Maria die personale Gelenkstelle zwischen Altem und Neuem Bund, zwischen Israel und den Völkern.

Was sie gegenüber den anderen auszeichnet, sieht man an der Wahl des Matthias sehr schön: Weder besondere Frömmigkeit noch moralische Integrität wird verlangt, bloß, dass sie den ganzen Weg mit Jesus und den anderen Jüngern mitgegangen sind, dass sie während des ganzen Wirkens Jesu mit dabei waren und Jesus bei ihnen „ein und aus ging“; darin ist alles enthalten, was ein Apostel als „Erstzeuge“ braucht.

Damit haben wir alles beisammen, worin Lukas in diesem Bericht den Schlüssel sah, wie die Kirche den Geist Jesu aufnehmen, und wie die neue Anwesenheit des Auferstandenen als Haupt und Hirte der Gemeinde alltägliche Realität werden konnte.

Vielleicht gelingt es auch uns heute neu, diese Grundverfassung der Kirche als Versammlung in der Gegenwart Gottes und darin die Stimme des Geistes Jesu neu zu entdecken. Unsere Novene in diesen Tagen – aber jeder Gottesdienst soll auch dafür ein Fürbittgebet sein und uns dafür öffnen.